

BARFU?ZEITUNG reinhard ulrich, waterloostr. 68, 86165 Augsburg
wer spenden will: DE56 4306 0967 7013 1583 01, GENODEM1GLS

BZ No 67

www.barfusszeitung.de



Vorabdruck vom zweiten Teil des ersten Kapitels "Der goldene Herbst"
aus dem Buch

DIE MYSTERIEN FINDEN IM HAUPTBAHNHOF STATT

Der goldene Herbst - Der bittere Winter - Und der Frühling ?

Wo bleibt Element Drei ?

P A ß F Ü R E I N T R I T T I N D I E Z U K U N F T

(abgerissene Zeitungsecke, Annoncen, Schriftverkehrtrum, von Joseph Beuys mit Bleistift handschriftlich mit "Paß für Eintritt in die Zukunft" beschrieben. War mal BZ-Cover)

Die Widerstandsbewegung war zuallererst einmal ein sehr produktives Unternehmen. Bienenfleißig. Aus dem Stand mußten 1 - 3 Demo's pro Woche, mit Technik und allem, Ordnern, Aktionswochenflyern, Musikgruppen, Demosanitätern, Deeskalierern, ständig wachsenden Büchertischen, ständig wachsendem Demozubehör wie Trillerpfeifen, K21-Umhängetaschen, -Mützen, -Schirme, -Schals, -Buttons organisiert und produziert werden.

Die Architekten und Ingenieure gegen S 21 lieferten eine komplette Planung für die Modernisierung vom Kopfbahnhof, die Juristen gegen S 21 hatten alle Hände voll zu tun, der DB-AG ihre Rechtsverletzungen nachzuweisen, es gab Rechtsberatung und Beistand für Demonstranten, es gab die Versorger mit Essen und Trinken, es gab in Würde ergraute schwäbische Hausfrauen die uns versorgten, eine machte einmal die ganze Nacht durch gefüllte Bratäpfel und brachte die, noch schön heiß in Alu verpackt, morgens um sechs im Leiterwagen zur Mahnwache, ein Punk ging mit dem blauen Müllsack hinter dem Demozug her, Müll sammeln (jawoll, wir waren hier in Stuttgart!), Yormas spendete abends das restliche Gebäck (seitdem kaufe ich nur noch bei Yormas), ein Wilhelmagärtner machte regelmäßig Baumführungen im Park, mehrere Wilhelmagärtner säten nach dem 30.9. die vom Wasserwerfer umgepflügte Wiese wieder ein im Schloßgarten (und bekamen eine Anzeige vom Ordnungsamt wegen illegalem Taubenfüttern), eroberten noch einmal ganz kurz das frisch gerodete Grundwassermanagementarreal, jeder sich mit der Rechten am 3m hohen Bauzaun hochziehend, in der Linken 1 jungen Baum, während die Polizei schon im Hundetrab ankam, jeder schaffte es noch, seinen Baum schnell in die Erde zu bringen, dann waren sie festgenommen. Bestimmt hab ich vieles vergessen.

Das besondere daran war, daß das alles wie von selber ging. Es wurde etwas gebraucht, und Menschen sahen: Aha, dafür hab ich die Fähigkeit, und dann machten die das, da mußte niemand was anordnen. Das ist exakt das gesunde Urbild von Wirtschaft.

Und die ganze Bewegung ist ja aus der ganz großen Bahnhofsfrage entstanden: S21 wird den Bedarf nicht befriedigen können, wir brauchen aber einen Bahnhof, der die Nachfrage nach Bahnverkehr befriedigt. Wenn uns das gelingen würde, würden wir eine ungeheure Produktionsleistung vollbringen.

Vor allem im September machte ich zahllose Flugblätter und Plakate zu den Begriffen der Zukunft. Hauptthema: Demokratie und Geld. Selbstgemachte Volksentscheidungs- und Bürgerentscheidungsformulare, mit Fragevorschlägen, worüber man z.B. bei S 21 dringend abstimmen mußte, Geld- und Bankenfragen, über die dringend abgestimmt werden mußte. Die Überwindung des Systems als eine Demokratiefrage. Dazwischen die unbekümmerten Frechheiten und Polemiken, die damals einfach in der Luft lagen, und die "Mappschußgrub GoH Kommandit k.o. AG" forderte den fälligen Spott einfach heraus.

Dann wieder ganz seriöse Begriffserklärungen, Enzyklopädia Germanica, wie z.B. von "radikal", der reine Begriff einer Sache ist das aller-radikalste. ("Ja, ja, Frau Gönner, wenn Sie mit schneidend-entsetzter Stimme sagen, unter diesen Demonstranten seien Menschen (oder Subjekte?), die unser System ablehnen, dann haben Sie vollkommen recht!")

Ich wurde zum Nachtarbeiter. Auf dem Tisch lagen immer Papier, Blei- und Buntstifte bereit. Mitten aus dem Schlaf sprang ich auf, malte ein Plakat, legte mich wieder und schlief weiter. Sprang wieder aus dem Bett, mir war ein Flugblatt eingefallen, schrieb es auf, schlief weiter. Den Seinen gab's der Herr im Schlafe.

Ich will bestimmt nicht behaupten, das seien alles zeitlose Kunstwerke gewesen. (Aber leeres Gefasel war's auch nicht) Am Bauzaun nahm ich langsam richtig viel Platz ein, dann wieder weniger, weil es jemand zuviel geworden war, sei's drum, als es dann offizielle Kunstführungen mit Professor, Voranmeldungen und Ausweiskontrolle zum Betreten des von den Polizeiposten gesicherten Niemandslandes zwischen Bauzaun und ausgesperrtem Volk gab, schien mir das keine Volksgalerie mehr zu sein, gut ein Teil davon kam in's Haus der Geschichte, ein entschärfter oder geplündertes Teil, ich hing meine Sachen halt vorne an's Absperrgeländer, oder in den Park an die Wäscheleine, und ich hatte wahrhaft mehr als genug gemacht, das fand der Herr auch und gab mir weniger im Schlafe.

Was manche glaubten, was aber nicht stimmte, war, das ich auf dem Feuer des Widerstandes mein privates Begriffssüppchen kochen wollte. Ich wollte umgekehrt dem Widerstand das ihn auf Dauer vereinende Feuer geben. Nun, nicht alles gelingt auf Anhieb. (Eher das Wenigste)

Aber zurück zum schönen Alltag im Stuttgarter Widerstand im September 2010, der war in dieser Zeit wie vom Herbstlicht vergoldet, der Himmel war mit uns.

Wir waren schon da!

Mein "Paß für Eintritt in die Zukunft"

Ich glaub das war in meiner ersten Woche im Widerstand:

Täglich beschickte ich den neuaufgestellten Bauzaun mit selbstgemalten Plakaten, Flugblättern, ganzen Märchen, aber heute hatte ich nur eine Postkarte von Joseph Beuys dabei: "La rivoluzione siamo Noi" 1972, (Die Revolution sind wir). Beuys in Anglerjacke, Jeans und Stulpenstiefeln, mit einem so vorwärtsdrängenden Schritt, diesen Mann würde niemand aufhalten, ihn nicht und die nicht, die mit ihm oder auch so gingen. Denn er sagte ja: "siamo Noi"

Das wollte ich jetzt an's Bauzauntor hängen. So wie man früher Heiligenbildchen an wichtigen Orten aufhängte.

Das Tor war aber gerade nicht zugänglich, von Polizei abgesperrt, ein Häuflein Torblockierer selber blockiert zwischen Tor und Polizei. Also rief ich einem, den ich kannte, zu: "Hängst das für mich auf?"

"Gib her, aber sag an der Mahnwache Bescheid, heut kommt der Abrißbagger und wir sind hier grad mal 12 Leute, das darf ja wohl nicht wahr sein! Die sollen Leute schicken!" Gab ich ihm die Postkarte an der Polizei vorbei durch, ging zur Mahnwache, gab Bescheid, dort sah es so aus, als sei beschlossen worden, aus Angst vor Gewaltausbrüchen nicht zu blockieren...

Auftrag ausgeführt, ich hatte auch keine Lust auf Gewaltausbrüche.

Guckte mich der Beuys (ob von der Postkarte oder woher, wie kann ich das wissen?) an. "Aha! La rivoluzione siamo Noi?"

Ich sah's ein. Da war nichts zu machen, ich mußte mitmachen.

Also kam ich als Verstärkung, jetzt waren wir 13, Jungen und Mädchen, unsereins wird ja nie erwachsen, um einen "kleinen" und einen aber richtig großen Abrißbagger auszusperren.

Die Polizeiblockade war wieder aufgehoben. Als Senior bekam ich das Klappstühlchen direkt am Tor.

Vier Jugendliche blieben ganz für sich, sahen nicht so aus, als ob sie sich wohlfühlten, hatten sich das jetzt aber vorgenommen. Sonst wären sie ja nicht da. Ein paar Einzelgänger wie ich. Und als Vertreterin der Aktivisten die superpflichtbewußte Aktivistin, die immerhin schon einmal gesagt hatte, das mit der direkten Demokratie fände sie interessant, da würde sie auch mal gern etwas machen.

Ein Hippiemädchen meines Alters, ihr sollte ich noch an den möglichsten und unmöglichsten Orten begegnen. Und Benno.

Nach und nach kam Ruhe über mich. Zwar war es absurd, zu dreizehnt

gegen 2 Abrißbagger und Polizei anzusetzen, aber komischer weise schien es trotzdem zu stimmen. Ich hatte genügend Erfahrung darin, wie es sich anfühlt, wenn man irgendwo sitzt und es stimmt hinten und vorne nicht, aber diesen Abend schien es zu stimmen. Endlich mal.

Gegen später bekam ich eine Isomatte, lag neben Benno, der mir ein bißchen sein woher wohin erzählte: Schwermatrose (Leichtmarose war bei ihm nicht vorstellbar) bei der DDR-Marine, dann halt in Brandenburg in die rechtsradikale Szene abgerutscht, da haben ihn Stuttgarter Leute rausgeholt, ihn in Stuttgart resozialisiert, darüber war er richtig froh, und das hier jetzt in Stuttgart, das fand er richtig gut.

Aber dieses ewige Warten auf den Abrißbagger nervte ihn. "Ich geh jetzt mal gucken, wo der Bagger abbleibt." Stand auf und ging in die Nacht hinaus.

Kam nach einer halben Stunde lachend zurück. "Der steckt am Rotebühlplatz fest. Bin ich zum Baggerführer raufgestiegen, frag ihn 'Was ist?' Sagt der: 'Chef hat falschen Bauzauntorschlüssel mitgegeben.'"

Zur Abwechslung erklärte ich der Aktivistin den Schmundt'schen Geldkreislauf. Bis sie mich genervt stoppte: "Entschuldige, ich muß mich jetzt innerlich auf die Räumung vorbereiten."

Sie hatte bestimmt schon manche erlebt. Ich noch keine.

Das Gerücht "Bundeswehrwasserwerfer in der Stadt" ging um.

Ich war ein Leben lang, schon rein biologisch, ein Angsthase gewesen. Wenn die Polizei meinen Ausweis sehen wollte, bekam ich schon das Zittern, und weil ich wußte, jetzt bist du erst recht verdächtig, bekam ich ein noch größeres Zittern, vermutlich bin ich als Kind viel zu kalt gebadet worden.

Aber in dieser Nacht wurde ich immer ruhiger. Ich wußte, ich bin zur rechten Zeit am rechten Ort, das stimmt so. Und ich war überhaupt nicht verpflichtet zu wissen, warum? Endlich keine quälenden Warum?-Fragen. Du merkst ja, wie die Angst vergeht. Was willst du mehr.

Gegen später erbat ich mir für meinen Kopf einen Platz auf der Isomatte der Nebenfrau.

Die Nacht war richtig mild, der Vollmond so golden, wie es sich in diesem goldenen Herbst auch gehörte, wann war ich zum letzten mal in so einer Nacht unterm Vollmond gelegen ?

Ich erinnerte mich an Nächte unter freiem griechischem Himmel in der schönen Jugend, das Hippie Mädchen im Gran Canyon.

Es war längst Mitternacht durch. Die Polizei hatte nur Späher vor Ort, die vermutlich nur das allerbeste melden konnten: "Jetzt sind es 27, kein Problem."

Sie kamen so gegen halb drei. Keine halbe Hundertschaft.

Vorsichtshalber hatte ich allen, die das hören wollten, erzählt, wie Joseph Beuys mit seinen Studenten das Sekretariat der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf besetzt hatte und im Morgengrauen von der Polizei geräumt wurde. Beuys (so oder ähnlich): "Guten Morgen, meine Herren. Anfassen ist nicht nötig."

Das fanden manche inkonsequent. Ich fand 40,-€ in die Staatskasse inkonsequent. Und ich kann's auf den Tod nicht ab, wenn mich harte starke Männer anfassen.

Der dreimaligen Aufforderung durch die Flüstertüte mit vorgeschriebenem Gesetzestext Folge zu leisten, solchen Mißtönen in so einer schonen Nacht, ging aber auch nicht.

Der leitende Oberwachtmeister (das war noch die relativ wohlerzogene Stuttgarter Polizei, später erlebten wir auch andere) war eigentlich schwer in Ordnung, er mußte sich richtig anstrengen, befehlsmäßig barsch zu gucken, in den Mundwinkeln zuckte es verdächtig. Also riß er mit martialischer Geste unsere Zeltplane vom Zaun, und damit hatte er seiner strengen Beamtenpflicht Genüge getan und ließ die eigentliche Räumung gelinde angehen.

Manche standen auf, manche ließen sich wegtragen, ich auf meinem Campingstuhl war einer der Letzten, es kam ein Polizist rechts, ein Polizist links, dem Rechten flüsterte ich in's Ohr: "Wenn Sie mich mit Stuhl tragen, zahle ich 20,- mehr."

Unbestechlich waren sie, und höflich. Flüsterte mir der Rechte in's Ohr: "Stehen Sie auf?" Es klang fast wie "Bitte".

Stand ich auf, gegenüber höflicher Polizei war ich machtlos.

Daß die Nacht nicht ganz ohne Mißtön blieb, raunzte ich die Wachtmeisterin an, die glaubte, sie sei auch schon so souverän wie ihr Oberwachtmeister, sie warf demonstrativ angeekelt unseren ganzen Hausrat auf einen wüsten Haufen, aus dem ich Stück für Stück Kleider, Decken, Taschen herausholte, ordentlich zusammenlegte, sortier-

te. Die Decken schön Eckli auf Eckli. "Da sieht man mal wieder, wer in dieser Stadt für Ordnung sorgt, und wer für Chaos."

War nicht nett in so einer schönen Nacht, komischerweise sollte ich die ganze Stuttgarter Zeit nur mit Polizistinnen aneinandergeraten.

Der "kleine" Abrißbagger fuhr rein. Und irgend jemand mußte doch noch einen Parkschützeralarm abgesetzt haben, denn in Minutenschnelle füllte sich der Platz. Mit direkt aus dem Bett oder vom Biertisch geholten, auf jeden Fall noch mit der Bierflasche in der Hand. (Bei Blockaden galt Alkoholverbot, was bisher problemlos akzeptiert war.) Das war jetzt die Auslese der Harten, die Stimmung war aggressiv, ich ging.

Die Nacht gab es die ersten Blessuren und den großen Abrißbagger in der Baustelle.

Wie schön war der Demozug um das A1 Gelände (wo zusammen mit den freiwerdenden Gleisflächen das Europaviertel entstehen sollte), längs dieser grauenhaften Großbaustellen, und eine Frau neben mir sagte: "Ich glaub der Himmel ist offen!" Nicht weil sie am abheben oder durchdrehen war, sondern weil sie das so erlebte. Ich übrigens ähnlich. Das so auszudrücken war vielleicht ein bißchen gewagt (obwohl der Himmel über uns eindeutig offen war, mit einer so herbstkräftig leuchtenden Sonne darin, und die Wolken waren nur über Waiblingen und Weilimdorf), aber er war ja genau deswegen offen, weil wir etwas wagten, zumindest einmal die Verantwortung zu übernehmen für den Bahnhof und den Park, wir lösten dort das Vergangenheitsprinzip des Privat- und Staatsbesitzprinzips ab durch das Verantwortungsprinzip, welches aus der Zukunft stammt, und dem hatten wir uns geöffnet, wir hatten uns also der Zukunft geöffnet, und ob man jetzt Zukunft sagt, oder Himmel... Himmel ist vielleicht noch gewagter, ärgert die Pfarrer der Tunnelparteien noch mehr, wir hatten gerade gar nichts gegen das Gewagte. Warum sollten wir nicht "Himmel" sagen, wo wir doch unsere Engel bei uns hatten. Erst waren sie zwei Bäume gewesen, mit den Wipfeln ihrer Häupter hoch über uns, jetzt auf dieser Demo waren sie zwei weiße Engel mit holden Gliedern (so daß Mephisto sich bestimmt gleich wieder verliebt hätte) und weiten Schwingen, im Alltag schöne Schauspielerinnen, die allen zur Mahnung ihre Demotafel hoch hielten: " Oben Himmel

Hoch über uns auf Stelzen.

Unten Hölle"

Als der Demozug wieder vor dem Hauptbahnhof ankam, der uns leider verboten war, winkten sie mit mächtigen Schwingen den Zug zum Haupteingang hinein, kein Gedanke, daß sich jemand dieser höheren Gewalt entzogen hätte.

Einmal ging ich in Eurythmiekleid und Schleier mit Schlingpflanzen im Haar als schöne, allerdings zornige Lau durch die Anlagen. Daß die schöne Lau zornig sein würde, falls man ihre unterirdischen Mineralwasserströme antasten würde, mußten Stuttgarter eigentlich wissen. Für alle Fälle sagte sie ihnen das nochmal. Sie hat nie etwas geäußert, daß sie mit diesem Auftritt nicht zufrieden gewesen wäre. Nur die Pro'ler (pro S21) konnten es wieder einmal nicht glauben. Ihr Pech, denn auch für sie war in diesem September die Stadt so belebt und unterhaltsam wie nie zuvor und leider auch bisher nie danach.

Das war ganz am Anfang meiner Karriere als Berufsdemonstrant:
Das war mein SCHÖNSTER UND PRODUKTIVSTER AUFTRITT

DER PESTSCHWEIGEMARSCH

Thema: In der Stadt ist die Pest ausgebrochen. Wir, ganz in Schwarz, mit weißgeschminkten Gesichtern, warnen die Stadt vor der ausgebrochenen Pest.

Ich beklebte mein Sandwich mit schwarzem Glanzpapier, schrieb mit weißer Ölfarbe "Schwarz" darauf, schnitt mir weißes und schwarzes Papier in Streifen (da stand nichts drauf), und im Auto rutschte dann noch der Karton mit den Flugblättern über die nasse Ölfarbe, jetzt war die Schrift nach unten verzogen, wie auf einem Vampirfilmplakat, das paßte!

Im Demozug kam ich glücklicherweise gerade vor die dumpfen Pesttrommeln für den Schrittrythmus. Ich sah die schwarzen Trommler und dachte: Der schwarze Block trommelt. Das paßt. Ohne den hätte ich die Sache gar nicht durchgestanden, denn ich hatte eine Grippe im Leib.

Schnell interviewte mich noch ein Bildreporter, als den seiner Ansicht nach Schrägsten vom ganzen Platz, und mußte sich meinen Bleistift leihen, und hat ihn bis heute nicht zurückgegeben, der war vollkommen aus dem Häuschen.

Trommelschlag und Schritt. Eine Stunde lang. Wir hatten Spalierpublikum wie nie vorher oder nachher, dabei gab es sowenig zu hören und zu sehen wie sonst nie. Nur ich hatte mein Spielzeug dabei. Mit dem ersten Schritt rührte sich der Sensenmann: Rechter Arm rausgeschwenk, starr wie der Tod, wie seine Sense, in der Hand einen weißen oder schwarzen Papierstreifen. Den konnten die Menschen am Straßenrand nehmen oder auch nicht, der Tod biedert sich nicht an.

Nur Kindern und schönen Frauen wurde der Streifen freundlich gereicht, der Tod ist kein Barbar.

Dieser Pestmarsch war grandios. Während die "Mappus weg! Schuster weg! Grube weg! Lügenpack!" Rufe, sachlich ja durchaus berechtigt, die Energie eher verpulverten, war dieser Pestschweigemarsch eine einzige Energieakkumulation. (so erlebte ich es, andere ganz anders)

Unser Publikum, darunter bestimmt genügend Pro'ler, wußten überhaupt nicht mehr Bescheid, wir waren doch die hemmungslosen Krachmacher, und bei meinen weißen und schwarzen Papierstreifen wußten sie garantiert nicht Bescheid. Vorne stand nix drauf, hinten stand nix drauf, ich sah aber ganz so aus, als ob mir dieses Papierstreifen hinreichen ganz ernst wäre.

Niemand wußte Bescheid. Ich auch nicht, aber daß ich das wußte, war mein Geheimnis. Meine Stärke. (Und mein Geschenk an's Publikum, denn etwas wahrzunehmen, das man nicht begreift, gehört zu den großen Kostbarkeiten des Lebens.) ((dann nimmt man plötzlich sich selber wahr))

bumm . . . bumm . . . bumm . . .

Kinder liefen hinter mir her und bettelten um mehr weiße und schwarze Streifen. (Die haben auch vor gar nichts Angst)

Ein Schwarzer mußte dermaßen lachen, daß selbst der Tod mitlachte.

Die dumpfen Trommeln waren wunderbar bumm . . . bumm . . . bumm . . . das müssen richtig gute, teure gewesen sein, ohne die hätte ich nicht durchgehalten.

Bis auf den Schloßplatz. Wo ich dann Walzer tanzte.

In richtig gelöster Feierabendstimmung schlenderten wir zurück in den Park. Ich noch als Pestleiche oder Tod oder Sioux geschminkt. Unten in der Klettpassage fuhr uns ein Mann, klein mit scharfem Scheitel, richtig aggressiv an: "W A S macht ihr blos jeden Tag für ein Theater, Affentheater, Cirkus, KÖNNT ihr nicht endlich mal Ruhe geben, Stuttgart 21 ist demokratisch beschlossen, und basta!"

Meine Begleiter schimpften zurück und gingen weiter. Ich blieb stehen. Mir ging es gerade selten gut. Ich antwortete ihm, daß das mit demokratisch beschlossen auf schwachen Saufüßen steht, die haben im Land-

tag etwas abgenickt, und wußten gar nicht was, weil die Zahlen und Fakten falsch waren, und der demokratische Wille der Stuttgarter kam schon mal gar nicht zum Zug, weil alle Bürgerbegehren kalt abwürgt wurden. Und er: "Doch, doch, demokratisch beschlossen!" und ich: "Nein, nein, gelogen und betrogen!" und so ging das eine Weile hin und her, das übliche Üben der Mund- und Zungenwerkzeuge, er: "Alles demokratisch" und ich: "Gelogen und betrogen." und plötzlich hielt er inne, und sagte, nach unten die Arme ausbreitend: "Aber mir lieget on betrieget doch alle." Und ich: "Ond so fahret mir gemeinsam zur Helle!"

Und da war er wie umgewandelt. Alle Agression war verflogen. Er wollte wissen, warum wir nicht gegen den Feinstaub demonstrieren, kaum steige er in Stuttgart aus dem Zug, habe er schon Kopfweg. Und vor allem gegen die Banken! Da sitzen die Verbrecher! Ich gab ihm in beiden Recht, man kann halt nicht alles auf einmal. "Aber Sie haben Recht, das mit den Banken ist das allerwichtigste."

Ganz bescheiden fragte er, ob er eines meiner Flugblätter mitnehmen könne, gab mir die Hand und wünschte mir nachdrücklich alles gute auf den Weg.

Eines meiner schönsten, weil fruchtbarsten Erlebnisse im goldenen Herbst.

Das hätte uns möglichst oft gelingen müssen: Frech, fromm und frei sein Ding durchziehen, ruhig so, daß die Bürger auch was zum schimpfen haben, und dann vollkommen menschenbrüderlich mit ihnen reden. Von Beuys ist das überliefert, auch von Dutschke.

H E I L U N G E N

Das war ein Hebsttag, der nicht so golden war. Warum, hab ich vergessen, wie das allermeiste.

Ich war in dieser potthäßlichen Klettpassage. Und ich war oben, wo der Nordflügel vermutlich schon abgerissen war. Und ich machte seit Wochen etwas, das im Vergleich zu allem, was ich die Jahre zuvor gemacht hatte, stimmte. Und nicht allein, sondern mit vielen. Gar nicht besonders innig, nur daß es eine gemeinsame Sache war, und einen die Ereignisse schon durchkneteten.

Und plötzlich merkte ich, daß etwas anders war. Diese häßlichen, bedrohlichen rießigen Häuserfassaden und Turmfassaden und die Wände in der Klettpassage waren nicht mehr wirklich. Die hatten nicht die aller-

geringste Substanz. Alles Bedrohliche und Bedrückende war reiner Blöf gewesen. Ich fragte mich nicht, was dann die Wirklichkeit sei, nur, daß das jedenfalls Fassaden waren, wie beim Film. Und da sie in der Tat häßlich waren, würde man sie wirklich bei Gelegenheit wegstellen müssen.

Später erzählte ich Johannes Stüttgen dieses Erlebnis und er sagte: "Ja, da ist der Mensch sichtbar geworden."

Er wird wie immer recht gehabt haben. Die Fassaden verloren nur deswegen ihre Macht (die mir erst in diesem Moment bewußt wurde, ich hatte sie ein Leben lang als meine verdunkelte Seele erlebt), weil plötzlich in mir der Mensch anwesend war. Der aber zunächst nicht bewußt wird, sowenig wie man das Licht sieht, es macht sichtbar, ist selber aber unsichtbar.

Und im System ist der Mensch gar nicht anwesend, sattedessen die Fassaden.

In der Klettpassage, bei den Clochards und doch meistens für sich, gab es einen ca 50 jährigen, auffallend schönen Mann. Als Frau hätte ich mich dreimal nach ihm umgedreht. Er sich allerdings nach niemand. Er war in einer Wolke der Traurigkeit, Einsamkeit, vielleicht auch des Hochmuts. Wenn ich jemals einen sah, der wie ein Dichter aussah, dann er.

In der rechten Hand hatte er sein Fahrrad, in der linken Hand die Bierflasche. Sein Anzug sah aus, als ob er schon längere Zeit im Park schlafen würde. Ich nannte ihn bei mir den Professor. Nicht weil er mich an einen erinnerte, von den real staatlich existierenden Professoren war er das exakte Gegenteil, sondern weil er einer sein sollte, anstatt all den real existierenden.

Eines Tages tauchte er bei uns oben am Nordflügel auf. Gewaschen, gekämmt, rasiert, gebügelt, in der rechten das Fahrrad, die Linke frei. Und als richtig abgerissen wurde und die Emotionen hochgingen, stemmte er immer wieder sein Fahrrad mit der Rechten nach oben, er hatte also Kraft. So sah ich ihn öfters mittendrin, und er wirkte auf mich geheilt. Erst als es mit der Bewegung abwärts ging, landete er wieder beim Bier, wenigstens nicht allein, sondern bei der Parkwache, sozusagen im Brennpunkt. Empörte sich über Bin Laden, weil man in seinem Quartier Soft Pornos gefunden hat.

Die Bewegung hat einige resozialisiert.

Einmal, als ich nach einem großen Erlebnis nach Mitternacht durch den Park torkelte, vor Müdigkeit, umarmte mich plötzlich von hinten ein Araber, schön und rassig wie aus dem Bilderbuch, weißer Turban, schwarzer Bart, scharfgeschnittenes Gesicht, weißes Gewandt. Ein Derwisch, der Schut persönlich? Ich dachte an Al Kaida. "Auch für euch werden wir eine Lösung finden. Gerade bin ich ziemlich müde, aber auch für euch muß es eine Lösung geben." Dachte ich. Da ließ er mich los.

Die wichtigste Sozialisierung in der Bewegung war die der Jugend. Die war ja nicht von Anfang an dabei, angefangen hatten ja Erwachsene, vorallem die "renitenten Rentner".

Wodurch diese bewiesen, daß sie endlich erwachsen sind. Als diese endlich ihre Pflicht taten, und es somit bei uns endlich einmal stimmte, da kamen mit größter Selbstverständlichkeit die Jugendlichen dazu. Und durften endlich so jung sein, wie sie waren. Sie fühlten sich wohl zwischen uns.

Und als es nicht mehr stimmte, waren sie wieder weg.

Diese erste Phase des Stuttgarter Widerstands, die für mich von Ende August bis zum 30.09.2010 ging, im Ganzen darzustellen, will mir nicht gelingen. Es ist, als sollte man einen Traum darstellen. Zwar einen Wachtraum, manchmal sogar einen Überwachtraum, aber eben etwas, das seine ganz eigene Dynamik und Logik hatte, eine bis dato unbekannte. Shakespeare's "Wir sind der Stoff, aus dem die Träume sind." Das Leben war ein Wahrtraum.

Zwar hatte die DB-AG den Nordflügel abgerissen, wie hätten wir sie daran hindern sollen, aber wir waren zu einer Bewegung angewachsen und wuchsen täglich weiter, die einen Wert in sich darstellte und auch diese Ausstrahlung in die Welt hatte, etwas, das die DB-AG und die Tunnelparteien nun wirklich nicht von sich sagen konnten, im Gegenteil, sie tappten von einem Fettnäpfchen in's andere.

Ich erlebte es immer dringender: Wir würden, wenn wir nicht selber Fehler machen würden, unbesiegbar sein. Etwas bänglich die Frage: Werden sie dann mit Panzern kommen? Ich weiß, das klingt restlos lächerlich. Aber die Frage, was macht die Macht, wenn Menschen etwas machen, daß sie die Macht verliert? stellte sich der Macht schon öfters, und es gab auch schon öfters Antworten der Macht.

Wir waren in Bewegung. Hatten das aber noch nicht begriffen. D.h., wir hatten noch keine Form.